

TH ERNST



tanja maria ernst
songs of freedom

Ausstellungskatalog der Galerie Tristan Lorenz

zur Ausstellung vom 3. Oktober 2013 bis 10. November 2013

Galerie Tristan Lorenz . Fahrgasse 17 . 60311 Frankfurt am Main
Telefon +49 (0)69 2100 6927 . Mobil +49 (0)163 673 1763
galerie@tristanlorenz.com . www.tristanlorenz.com



tanja maria ernst

Ein Vorwort.
Von Künstler, Galerist,
Kunst und Leben. Zufall
oder nicht – die Freiheit
zählt!

Die Kunst wird oft als Spiegel verstanden, der sich auf die Realität und das Jetzt bezieht, um beide in einem einzigen Moment, für die Zukunft festzuhalten. In den Werken von Tanja Maria Ernst jedoch scheint mir diese Realität eher visionär denn rückwärtsgewandt, da die Gegenwart ein nur sehr kurzer Moment ist, in dessen Darstellung letztlich auch nur wenig relevante Aussage zu finden ist. Ihre Arbeiten indes lösen sich von jenem zeitlichen Dilemma mit beeindruckender Souveränität. Die thematischen Referenzen auf Gegebenes werden gebrochen, die Farben, Lasuren und feinen Zeichnungen sind Reminiszenzen durch den Filter der Erinnerungen. „Es gibt keinen Zufall“, so sagt man, denn alles sei in gewissem Maße schicksalhaft. Und doch liegen auch die Wurzeln dieser Ausstellung in zahlreichen, dieser wunderbaren „Zufälle“, in Gesprächen von Künstler und Galerist, von Verständnis und Verstehen für eine gemeinsame Reise.

Tanja Maria Ernst nimmt uns mit auf diese Reisen von Menschen – auch unsere eigenen, noch nicht begonnenen – deren sinnliche und oftmals beängstigende Realitäten und Abgründe auf hochkomplexen Tableaus Ausdruck verliehen wird. Die Farbe spielt ein Thema – offensichtlich – aber ein Blick hinter diese farbigen Schichten offenbart schnell jene viel behauptete Leere und Sinnlosigkeit des Seins. Dagegen sträubt sich Ernst in ihrem Werk, will Leben, Tiefe und Substanz verstanden wissen als Spiegelbild handwerklicher und thematischer Inhalte ihres Schaffens und nicht als sich ergebene Tatsache gedankenloser Existenz. Am Ende verschweigt alles Wiedererkennbare im Werk Ernsts seinen wahren und unmittelbaren Sinn und fordert uns auf, bewusst Wege zu suchen, die uns helfen aus der Desorientierung Kraft zu schöpfen. Ich freue mich, gemeinsam mit den Besuchern der Ausstellung, in den Bildern von Tanja Maria Ernst zu schwelgen – eine gemeinsame Geschichte von Suchen und Finden.

*Linke Seite:
Tanja Maria Ernst,
Meersburg am Bodensee 2011*

Markus Tristan Lorenz, Frankfurt am Main im August 2013

songs of freedom

by TANJA MARIA ERNST

thematik

Von unbekanntenen
Welten, Träumen, ver-
trauten Geschichten.
Versatzstücke der
Realität, oder gar ...?



Abb. 1
minutenschlaf der hummel
2010
(Ausschnitt)

Sammlung des
Landesmuseum Württemberg,
Schloss Waldenbuch



Abb. 2
the returns
2010
(Ausschnitt)

Eine Spur von Vergänglichkeit und Distanziertheit zieht sich durch das Werk von Tanja Maria Ernst, deren vielschichtige Bildwelten zwar in einer fulminanten Farbigkeit und Frische den Betrachter fesseln, ihn dann aber sogleich in dieser Lebendigkeit seiner eigenen, vergänglichen Identität im Hier und Jetzt mahnen. In diesen Gemälden wird man an merkwürdige Orte geführt, welche einerseits eine bestimmte Vertrautheit und Nähe in uns hervorrufen, auf der anderen Seite jedoch aufzeigen, wie wenig sie mit gewöhnlichen Situationen unseres Lebens zu tun haben möchten.

Dieses sensible, aber sehr bewusste Überschreiten von Konkretem – von Zeit und Örtlichkeit – findet sich in vielen Bildthemen im Werk der Künstlerin, deren narrative Komponente hinter das individuelle Erleben des Betrachters und dessen Erfahrung tritt. Von dieser Dialektik ausgehend, deren bildsachliche Mittel pittoresk und vital wirken, formuliert Ernst in einer ungeheuren Spannung malerischer Transformation und thematischer Imagination Motive von hochkomplexer Wirkung. Es erfordert daher ein vielschichtiges Bildverständnis, welches neben Farb- und Formentscheidungen besonders auch dieses Spiel aus Beibehalten und Sabotieren eines Motivs berücksichtigt. Nicht nur die merkwürdigen Figuren, Handlungen oder in subtile Welten getauchte Menschen erklären diese Zerrissenheit, sondern vielmehr die utopischen Auswüchse, Verfremdungen und Überzeichnungen des Bekannten und Vertrauten dieser Elemente fassen die übersinnlichen Störungen und Brüche.

So gut wie jedes Werk zeigt diese inhaltliche Tiefe und kann als Beispiel hierfür dienen – MINUTENSCHLAF DER HUMMEL (vgl. Abb. 1) oder THE RETURNS (vgl. Abb. 2) – in jedem Werk findet sich eine Irritation, ein Verweis auf das Paradoxon. In dem Versuch, diese Fragmente und scheinbaren Widersprüche zu einen, hält der Betrachter Ausschau nach dem verlorenen Teil, dem Hinweis den er benötigt, um das



Abb. 3
die quelle
2012
(Ausschnitt)



Abb. 4
tradition heute
2011
(Ausschnitt)

Werk wie ursprünglich erwartet zu greifen. Denn man ist überzeugt, bereits etwas über die Herkunft und Botschaft des Bildes zu wissen. Doch dieser rätselhafte Fundus erzwingt die Neugierde, veranlasst eine immer weiter führende Suche und Interpretation der undeterminierbaren Elemente und verhindert die finale Eindeutigkeit. In den Arbeiten der Künstlerin geht es darum, einem Realitätsprinzip zu entkommen, ohne sich von den assoziierten Inhalten, von abstrakten oder informellen Gesten verleiten zu lassen. Das Gegenständliche verliert nicht seine Vehemenz, es wird vielmehr in seiner Wirkung noch gesteigert. Die Künstlerin vermeidet Festlegungen, denn auch wenn die Deutungsmöglichkeiten durch Titel oder Motiv zunächst eingegrenzt erscheinen, ergeben sich souveräne Kompositionen, deren Bildregie ganz klar dem Wechsel und Wandel unterworfen ist. Dieser permanente Wandel entfaltet sich im Spannungsverhältnis figurativer und abstrakter Elemente, deren Tiefe erst durch ein gemeinsames Zentrum wirkt.

Der Nukleus in Tanja Ernsts malerischem und zeichnerischem Werk findet sich in der Thematisierung des Menschen (vgl. Abb. 3, 4), wobei nicht zwingend die absolute Darstellung menschlicher Körperlichkeit gemeint ist, sondern vielmehr eine emotionale Verbundenheit menschlicher Existenz. Denn der bloßen Fleischlichkeit und Nacktheit geht Ernst aus dem Weg. Die Aktdarstellung und mögliche Provokation durch Sexualität spielt für sie keine bildrelevante Rolle.

In erster Instanz ist Tanja Ernst jedoch Malerin – keine Erzählerin, keine Philosophin, keine Provokateurin! Sie kombiniert Perspektiven, Durchblicke, Denkebenen, hat am Ende aber doch nur das Tableau zur Verfügung, auf welchem sie sehr bewusst ihrer Schöpfung nur einen gewissen, beschränkten Raum zugesteht. Doch dieser Raum wird durch die malerische Bewältigung und enorme Intensität losgelöst von seiner wahren Größe und entfaltet mannigfaltige Dimensionen (vgl. Abb 5). Trotz der enormen Dynamik und der Forderung nach Lösung



Abb. 5
der milchmann
2012
(Ausschnitt)



Abb. 6
welcome to life
2011
(Ausschnitt)



Abb. 7
der elefant
2005
(Ausschnitt)
Privatsammlung, Süddeutschland

einer Irritation sowie der Formulierung von Interpretation vermögen die Arbeiten eben jene subtile und kaum zu beschreibende Melancholie auszudrücken, welche in dieser vibrierenden Lebendigkeit stets mitschwingt.

Vergleichen lässt sich dies am ehesten mit den Arbeiten, die in den Kategorien der surrealistischen Poetik ihre Wurzeln haben. Hier wird die Erzählung durch systematische Verfremdung vertrauter Elemente umformuliert, deren semantische Gesetzgebung und bildliche Versprachlichung in symbiotischer Einheit den Betrachter tief bewegen.

Wenn man sich auf die Bildwelt von Tanja Ernst ein- und die verschiedenen Werke defilieren lässt, so erkennt man zwar deren amorphe Fremdartigkeit, doch sie wird verständlicher und weniger herausfordernd (vgl. Abb. 6). Man betritt, wie bei Franz Kafka, eine einerseits vertraute und bekannte Welt, welche jedoch schnell in ihrer bizarren Andersartigkeit offensichtlich wird, doch niemals vollkommen fremd erscheint. Thematisch kulminieren daher in Ernsts oftmals vielfigurigen Werken zahlreiche Elemente tief verflochtener Handlungsstränge mit Verweisen auf Tradition und das Faszinosum der Herkunft. Diese sehr bewussten Hinweise zeigt Ernst in einer besonders pointierten Rhetorik und kombiniert sie auch mit den Stilmitteln von Comic und Volkskunst (vgl. Abb. 7).

Ihr kritischer Umgang mit der Realität wird nicht in aggressiven Stichen und Hieben aufgezeigt, sondern von ihr in bildlichen wie auch narrativen Überlagerungen und den daraus entstehenden Parallelwelten formuliert. Einerseits dominieren eine gewisse Statuarik und sentimentale Ruhe, die jedoch in der zunehmenden Anhäufung einfachster Gestik und verwobener Symbolik gebrochen wird. Während in früheren Werken durch das Zusammenstellen einzelner



Abb. 8
unser täglich_02
2013
(Ausschnitt)



Abb. 9
unser täglich_01
2013
(Ausschnitt)

Bestandteile die thematischen Schnittstellen des Bildes und dadurch auch die Wirklichkeitsebenen noch klarer voneinander getrennt waren, zeigen neuere Arbeiten wie UNSER TÄGLICH_01 (vgl. Abb. 8) oder OPHELIA eine immer größere Entrealisierung durch Vermengung der Realität. Durch die Reduktion dieser thematischen Bildschnitte tritt auch deren Trennschärfe in den Hintergrund, so dass geschlossene, fast autistische Gefüge entstehen, welche an Traum und Paranoia erinnern. In den Werken Ernsts erschließt sich eine verblüffende thematische Freiheit in der Darstellung menschlicher Körper, komplexer Stofflichkeit der Accessoires und Beigaben, die eingebettet in filigranen Systemen Einblick geben in delicate Organismen.

Dennoch umgibt diese Szenen oftmals etwas Prüdes und Traditionelles, wie es sich in UNSER TÄGLICH_01 (vgl. Abb. 9) darstellt. Etwas, das vehement im Kontrast zur enormen Farbintensität steht. Dieses Gerüst ist nicht nur einer reinen Kompositionsästhetik geschuldet, sondern tief verankert in der Ausdruckskraft der Künstlerin. Unter Verwendung literarischer Stoffe, alltäglicher Symbolik und Tradition durchbricht Ernst dennoch das triviale und labile Netz strukturierter Akkuratess und biederer Ignoranz und entlässt ihr Werk als entschiedene Forderung nach Freiheit in ein poetisches Equilibrium.

In diesem Vorgehen, das Tanja Ernst auf einzigartige Weise beherrscht, begegnen wir den großen Bildmagiern Neo Rauch, Max Ernst oder Peter Doig, deren Sensibilität und Zerrissenheit die immanente Bildthematik ihres Œuvres bildet.

Tanja Maria Ernst strebt in erster Linie nicht die Identifikation oder direkte Wiedererkennbarkeit an, sondern vielmehr eine Emotion evozierende Ahnung von zerbrochenen Welten. So entstehen in diesem Filter von Erinnerung und Vision komplexe Bildideen, deren Tiefe nur schwer zu erfassen ist. Die Künstlerin greift zunächst auf



Abb. 10
berlinale 01
2012
(Ausschnitt)

Privatsammlung, Süddeutschland



Abb. 11
ritter
2011
(Ausschnitt)

ihre eigenen Erfahrungen zurück. Eigene und tief verwurzelte innere Bilder werden in Momentaufnahmen zerlegt, deren Präsentation bildsprachliche Fragen aufwirft. Aber auch Elemente eines großen kollektiven Bildgedächtnisses, gespeist aus Printmedien, Werbung, Kulturbetrieb, Film und Fernsehen finden besonders in ihren früheren Arbeiten Eingang. So werden in Werken wie BERLINALE 1 (vgl. Abb. 10), oder RITTER (vgl. Abb. 11) diese direkten Bezüge offensichtlich.

„Die Malerei schien mir schon immer ein Ort der Ruhe und der Stille, abseits vom getriebenen Lärm der Tage. Verlockend und unendlich, sich darbietend jedem, der es wagt, die Tür ins unendliche Land der Möglichkeiten zu durchschreiten. Wir vergessen uns beim Tun. Wir denken nicht an das Morgen, nicht an das Gestern, [...] Wir tauchen ein, wie in eine stille Welt unter Wasser und versuchen jeden Tag aufs neue, den Griff durch die Wand der Realität.“

Tanja Maria Ernst, Stuttgart 2013

Diese thematischen Collagen gelten jedoch nicht nur als Teil einer gleichzeitigen Umsetzung konkreter gesellschaftlicher Gegebenheiten, sondern zeigen vielmehr einen sentimental Exkurs, dessen voyeuristische Komponente wieder auf die merkwürdige Distanziertheit erlebter Traumwelten verweist. Der „Akt des Malens gleicht einer Raubkatze, die sich stets weigern wird, den Befehlen ihres Dompteurs zu gehorchen“ so Ernst, denn wenn sich das Werk nicht selbst entfalten darf und die Kontrolle zum Wohle des Prozesses vollständig und gänzlich aufgegeben wird, verkümmert es unter den Händen und wird sich schließlich gänzlich in sich zurückziehen. Erst durch dieses Loslassen öffnen sich die Türen in neue, spannende Welten, in die Tanja Maria Ernst uns entführt. Welten, deren räumliche Ordnung und Hierarchie längst kein Thema mehr ist, sondern in denen alles ineinander fließt und von purem Leben handelt.



farbe

Bunt? Die Wortwahl soll angeblich viel Unterschied machen. Von Farbe, Tiefe und der verwirrenden Tatsache, dass nicht alles so ist, wie es zu sein scheint.

Man kann sich der Farbigkeit der Malerei von Tanja Ernst nicht entziehen, denn die utopischen Träume und Visionen werden von ihr mit verblüffender Unbefangenheit inszeniert. Ihr leidenschaftlicher Einsatz von Farbe spiegelt Unerschrockenheit und Selbstbewusstsein wieder, welches zu dem Visionären und nebulös Unbewussten ihrer Werke in starkem Kontrast steht. Im Aufbau der Arbeiten, die häufig aus zahlreichen Schichtungen und Lagen bestehen, setzen sich diese einzelnen Farbkompositionen zu einem Ganzen zusammen. Dies ermöglicht ihr aber auch, sich schrittweise der Abstraktion und Deformation zu nähern, ohne sich jedoch in einer Verklausulierung und verkrampften Symbolik zu verlieren. So verführen diese Labyrinth den Betrachter zum Eintreten und Erleben.

Die Intensität von farbsatten, tiefen Atmosphären erinnert an die zentrale Bedeutung der Farben im Werk Kandinskys oder Delaunays, deren erschütternde, vibrierende Farbwelten als Ausdruck einer inneren Wirklichkeit verstanden sind. Tanja Ernsts Einsatz von Farbe wirkt wie der Bruch eines Tabus, eine Art Zwang zum Benutzen des ihr zur Verfügung stehenden Farbspektrums, der jedoch nicht eskaliert in sinnlosen, sich selbst zelebrierenden Farborgien, sondern eine schier unglaubliche Harmonie bildet.

**„Ich habe lange versucht, mich in den Akademieklassen anzupassen ...
aber von dem Moment an, wo ich allein war, mit meiner Arbeit, brach
diese Art der Farbigkeit wieder durch.“**

Tanja Maria Ernst, Stuttgart 2013

Linke Seite:
Abb. 12
minutenschlaf der hummel
2010
(Ausschnitt)

Sammlung des
Landesmuseum Württemberg,
Schloss Waldenbuch

Diese verschobene Farbigkeit im Werk von Ernst ist genuin und verleiht ihren Bildern einen unmittelbaren Wiedererkennungseffekt. Das Rudimentäre, die Ausrisse und Fehlstellen in den Werken werden nicht zuletzt durch diese prekären Farbwelten unterstrichen und lassen keinen Zweifel an ihrer erbarmungslosen Künstlichkeit. Nicht



Abb. 13
ophelia
2013
(Ausschnitt)

überall erscheint die Materie daher gleich dicht und komprimiert, sondern durch sich ausweitende Buntflächen, farbige und nicht farbige Bezirke wird Schritt für Schritt eine enorme Intensität und Spannung erzeugt. Solche Fehlstellen zeigen sich in besonderem Maß in den früheren Arbeiten, deren Flachreliefcharakter durch zahlreiche Überschneidungen, aber auch farblose Leerstellen in den Vordergrund tritt.

Die Elemente sind thematisch oftmals verwirrend, zeigen sie doch vermeintliche Protagonisten oder bildkompositorische Elemente nur als Silhouetten und Schatten ihrer selbst (vgl. Abb. 13). In diesem rhythmischen Wechsel aus positiven Buntheiten und schemenhaften, unzusammenhängenden Bezirken entwickelt Ernst eine sehr amorphe Bildtektonik. Bisweilen entsteht in dieser konzentrierten Intensität der Farben ein umgekehrtes Verhältnis zum Stellenwert der dahinter und daneben liegenden Flächen, und es bilden sich neue, davon losgelöste optische Ebenen. Ernst setzt die Farben so ein, dass immer wieder die Kontraste von Buntheiten und zugleich auch die Tonkontraste zum Vorschein kommen (vgl. Abb. 14).



Abb. 14
das glashaus
2009
(Ausschnitt)

Privatsammlung, Süddeutschland

Durch diese Staffelung sowie dadurch betonte Bruchkanten entwickelt sich eine bestimmte Hierarchie, deren Regeln jedoch dem Betrachter nicht erklärt werden. Eine derartige hierarchische Komponente behält Ernst in jüngeren Arbeiten bei, doch kristallisiert sich dabei ein vollkommen anderer Einsatz der Farbigkeit heraus, die nicht mehr durch eine Kontrastierung von Kolorit und Leere entsteht. Beim Anblick der eindrucksvollen Arbeit DIE QUELLE verspürt der Betrachter eine ungeheure Tiefenwirkung, die in ihrer selbstbewussten Verwendung von Farbe und fulminanten Bildkomposition an Arbeiten der Renaissancemaler Filippo Lippi oder Andrea del Sarto erinnern. Hier fügt sich das klassische Bildverständnis, das diesem Werk zugrunde liegt, in eine von Farbe und Fläche dominierte Geschichte



Abb. 15
reiter 01
2011
(Ausschnitt)

voller Störungen, Verdichtungen und autonomen Erzählsträngen. In den inszenierten Landschaften erkennen wir deutlich eine gewisse rhetorische Melancholie, die in der Transparenz der Farben sowie in durchschimmernden Unterfarben Ausdruck findet (vgl. Abb. 15).

„... daß es wohl Dinge gibt, Kräfte, denen man sich wohl längere Zeit widersetzen, denen man aber wohl nie entfliehen kann. Sollte man, zufällig oder nicht, mit ihnen ausgestattet worden sein...“

Tanja Maria Ernst im Gespräch mit Tristan Lorenz,
Frankfurt am Main August 2013

Erzählerische Tiefen werden mit einer Komplexität zueinander in Bezug gesetzt, die an unzählige Spiegelungen einer Wasseroberfläche erinnert, und lassen diese besondere Atmosphäre weit entfernter Horizonte, unergründlicher Tiefen und zeitentbundenen Geschehens entstehen. Vermeintlich ohne jeglichen Bezug zur eigentlichen Positionierung des dargestellten Motivs scheint Ernst eine Farbe mit der anderen zu überlagern, so dass deren Wirkung aufgebrochen wird. Die Farben verstecken sich nicht, sondern werden noch verstärkt durch ein taghelles, jedoch selten atmosphärisches Bildlicht, dessen Leuchtkraft dem Dargestellten eine bühnengleiche Plattform zu geben scheint (vgl. Abb. 16) Tanja Maria Ernst schafft mit dieser chromatischen Intensität einen spürbaren Bruch zum Inhalt ihres Werkes, denn für sie hat nie eine inszenierte Harmonie, sondern das Aufzeigen der Urqualität von Farbe Priorität. Diese „falschen“ Farben also sind es, die keine Ruhe geben, wo Ruhe ist. Mal liegt die Farbe als feinsten Dunst über den Motiven, mal quillt sie kraftvoll und selbstbewusst aus, mal versintert sie im Nichts, mal bilden sich subtilste Konzentrationen feinsten Farbpartikel, entstehen Flecken, Auswaschungen oder verlaufen die Farben. Aus der Ferne mögen Ernsts Bilder daher noch sanft wirken und eine gewisse Weichheit vermitteln, je mehr man sich ihnen jedoch nähert, desto spürbarer und übermächtiger wird das Eigenleben der Pigmente.



Abb. 16
goldmulls herzeleid
2004
(Ausschnitt)

Privatsammlung, Süddeutschland



unser täglich_02

2013
Acryl auf Holz
100 x 80 cm

unser täglich_01

2013
Acryl auf Leinwand
115 x 80 cm

frida
2010
Papiercollage auf Holz
30 x 42 cm



mondnacht
2010
Papiercollage auf Holz
30 x 42 cm



unser täglich_03
2013
Acryl auf Leinwand
115 x 80 cm



die quelle

Leben. Von Zeit und „Sich-darin-Versenken“. Labyrinthische Welten „entfalteten sich vor meinen staunenden Augen [...] hineingebettet, in feinsten Lagen auf fragilem Hintergrund...“

„Kann man die Zeit erzählen, diese selbst, als solche, an und für sich? Wahrhaftig, nein, das wäre ein närrisches Unterfangen! [...] Die Zeit ist das Element der Erzählung, wie sie das Element des Lebens ist – unlösbar damit verbunden, wie mit den Körpern im Raum“, schreibt Thomas Mann im siebten Kapitel seines Romans DER ZAUBERBERG. Tanja Ernst verweist in ihrem Werk die quelle auf eben jenes Faszinosum und vermag darin in einer unglaublich beeindruckenden schöpferischen Bildsprache eine klare Position zu finden, die sich frei von allen irdischen Barrieren macht. Die dargestellte inhaltliche Fülle, die vielschichtige Farbexplosion und dennoch tiefe atmosphärische Ruhe kulminiert in einer symbiotischen Komposition, deren Kraft und Tiefe vom Betrachter ein „Sich-darin-Versenken“ einfordert. Durch Collagen aus Fremdartigem und Vertrautem erzählt Ernst Geschichten, deren Rätselhaftigkeit und Ursprung in tief versunkenen Erinnerungen und Träumen liegt. Und auch die dargestellten Menschen muten fern und vertieft in ihre Handlungen an, deren Sinnhaftigkeit in ihrer kraftvollen Präsenz zu liegen scheint. Doch man kann auch eine gewisse Verwirrung und Rätselhaftigkeit spüren, die den manifestierten Freud'schen Traumgehalten geschuldet sind, und hier und da werden einzelne Szenen wie durch Zentrifugalkräfte zerstoßen. Wie Erinnerungssplinter in unterschiedlichen Konstellationen tauchen subtile Szenen auf, welche sich konkretisieren oder ineinander verschwimmen und stets von einem Gefühl getragen scheinen. Mit diesem Werk zeigt Tanja Maria Ernst ihr ganzes Können, taucht tief ein in Zeiten und Räume, welche in einer schwindelerregenden Sinfonie aus Farbe und Motiv entstehen. Stilistisch finden wir uns in Kompositionen Tintoretto's und der Barockmalerei wieder, deren Vielschichtigkeit und Ausdruckskraft hier anklingt. Die Geschichten, in die man eindringt, sind wie bei allen großen Bilderfindern und Erzählern auch bei Ernst als direkte Verweise und Verschlüsselungen zu verstehen. Jedoch soll DIE QUELLE nicht als verstörendes Spiel semantischer Labyrinth empfunden sein, sondern vielmehr als betörende Synthese universeller und individueller Bildkraft sowie tiefer Konzentration auf das Leben.

Linke Seite:
die quelle
2012
(Ausschnitt)

Acryl auf Holz
95 x 380 cm



die quelle
2012
Acryl auf Holz
92 x 380 cm

früher 01
2012
Ditone Print auf Papier
12 x 15,5 cm
25er Auflage



ego 01
2012
Ditone Print auf Papier
12 x 15,5 cm
25er Auflage



die meute 01
2012
Ditone Print auf Papier
12 x 15,5 cm
25er Auflage



the returns
2012
Acryl auf Holz
120 x 80 cm





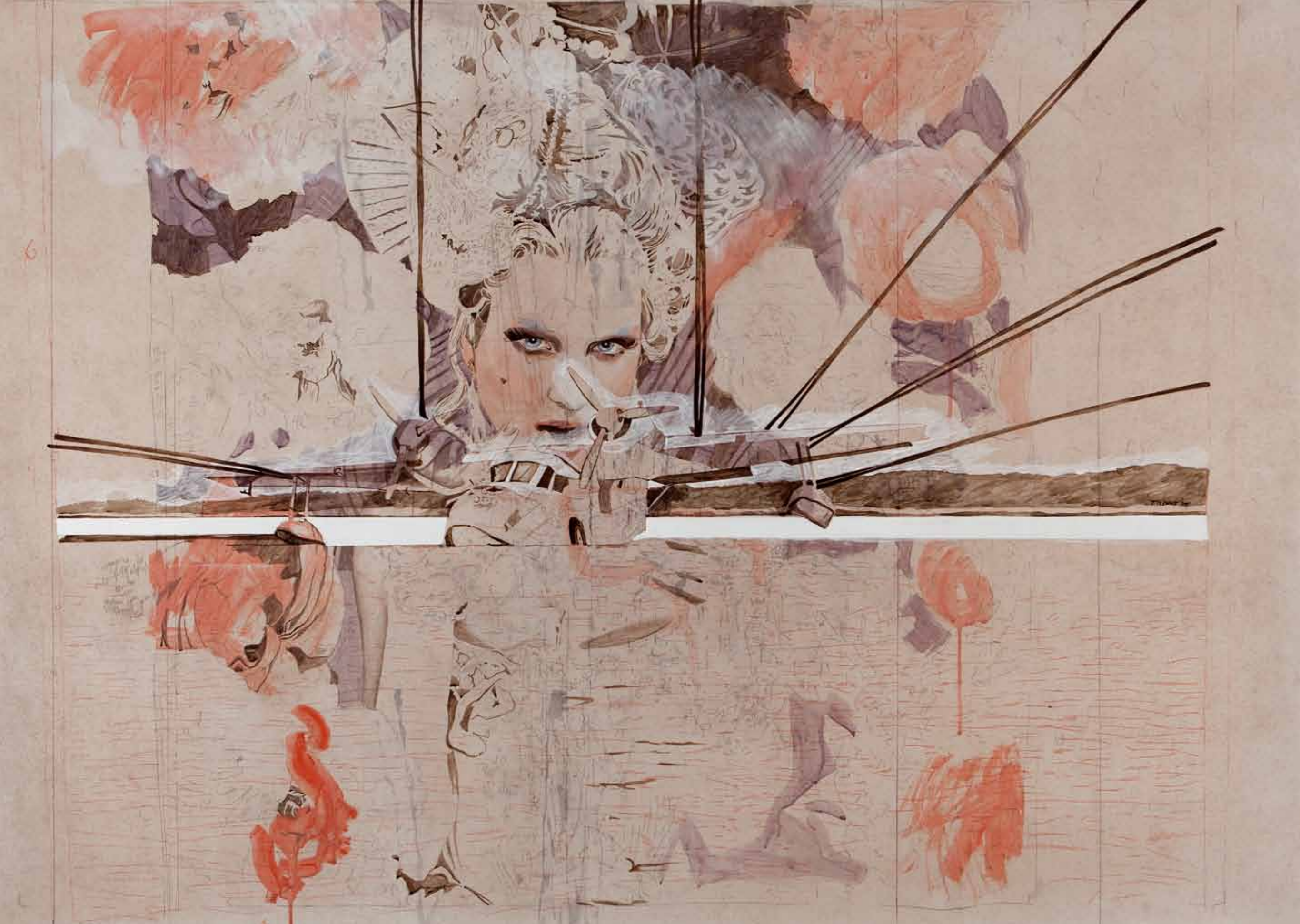
welcome to life
2011
Acryl auf Holz
145 x 190 cm



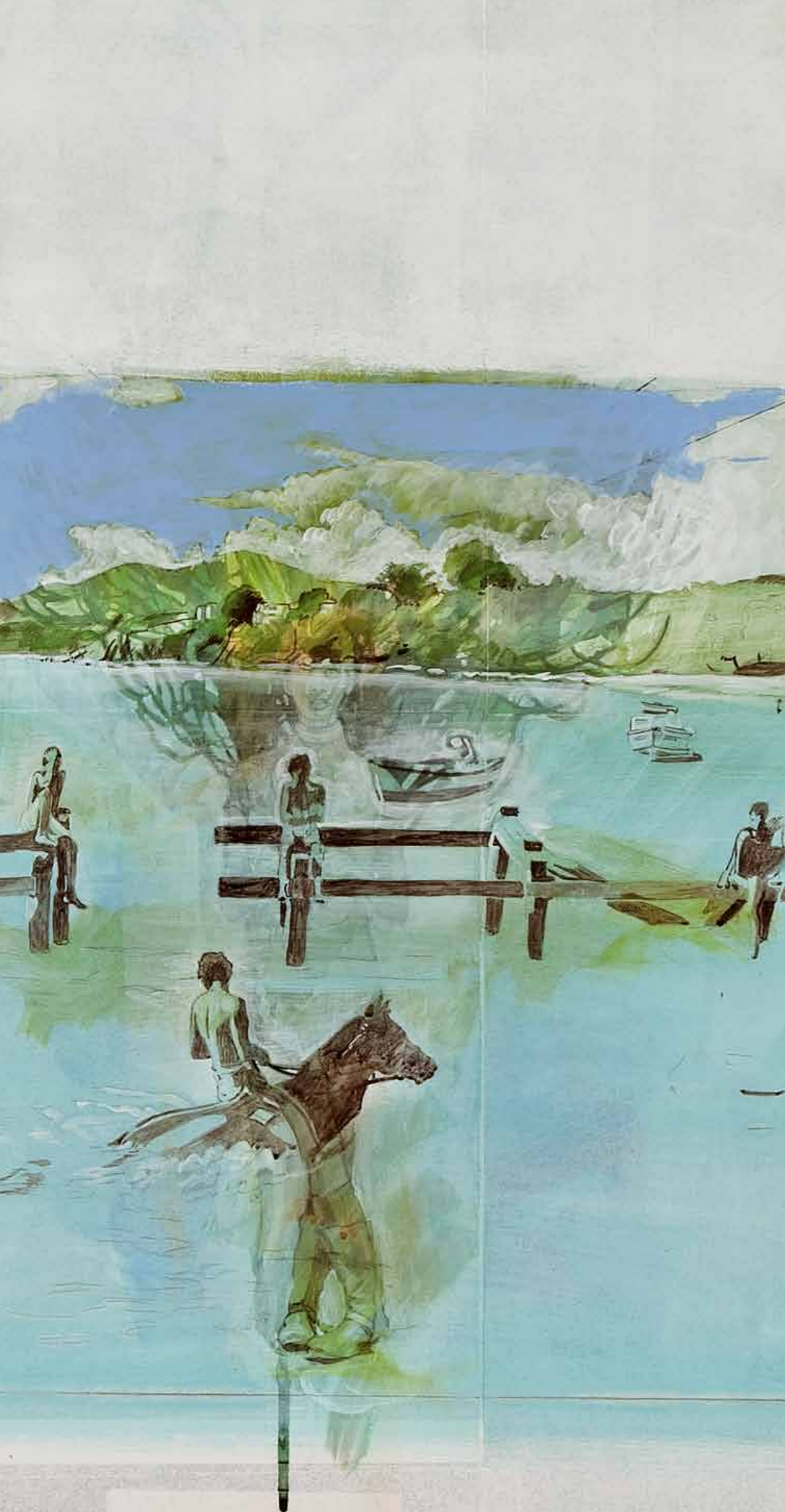
reiter 01
2011
Acryl auf Holz
80 x 80 cm



der milchmann
2012
acryl auf holz
70 x 100 cm



my lady blue 02
2011
Acryl auf Holz
95 x 134 cm



treibgut
2011
Acryl auf Leinwand
120 x 80 cm
(Ausschnitt)
Privatsammlung,
Süddeutschland



reiter 02
2011
Acryl auf Leinwand
80 x 70 cm



schlafende hunde
2011
Acryl auf Holz
55 x 77 cm



tod
2011
Acryl auf Holz
134 x 95 cm



und teufel
2011
Acryl auf Holz
134 x 95 cm



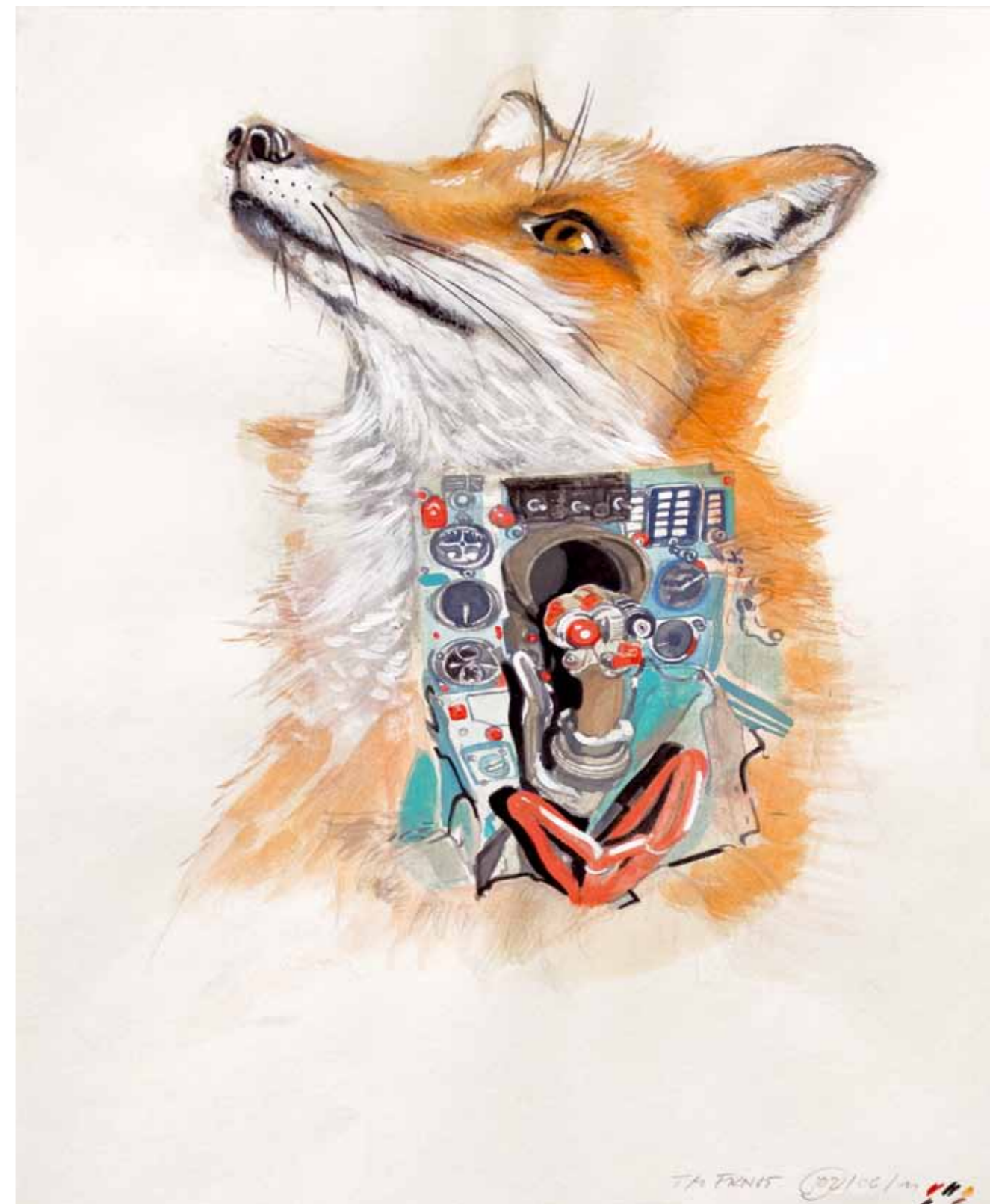
gethsemane
2011
Acryl auf Holz
130 x 160 cm



tarnung 01
2011
Aquarell auf Papier
21 x 30 cm



unfall
2011
Aquarell auf Papier
20,5 x 12,5 cm



tarnung 02
2011
Aquarell auf Papier
20,5 x 12,5 cm



objekt

...der Begierde?
Von Reduktion auf
Wesentliches hin
zu dem Erkennen
von Irrelevantem.
Im Trugschluß der
Realität(en).

Linke Seite:
blaue blume 04
2011
(Ausschnitt)

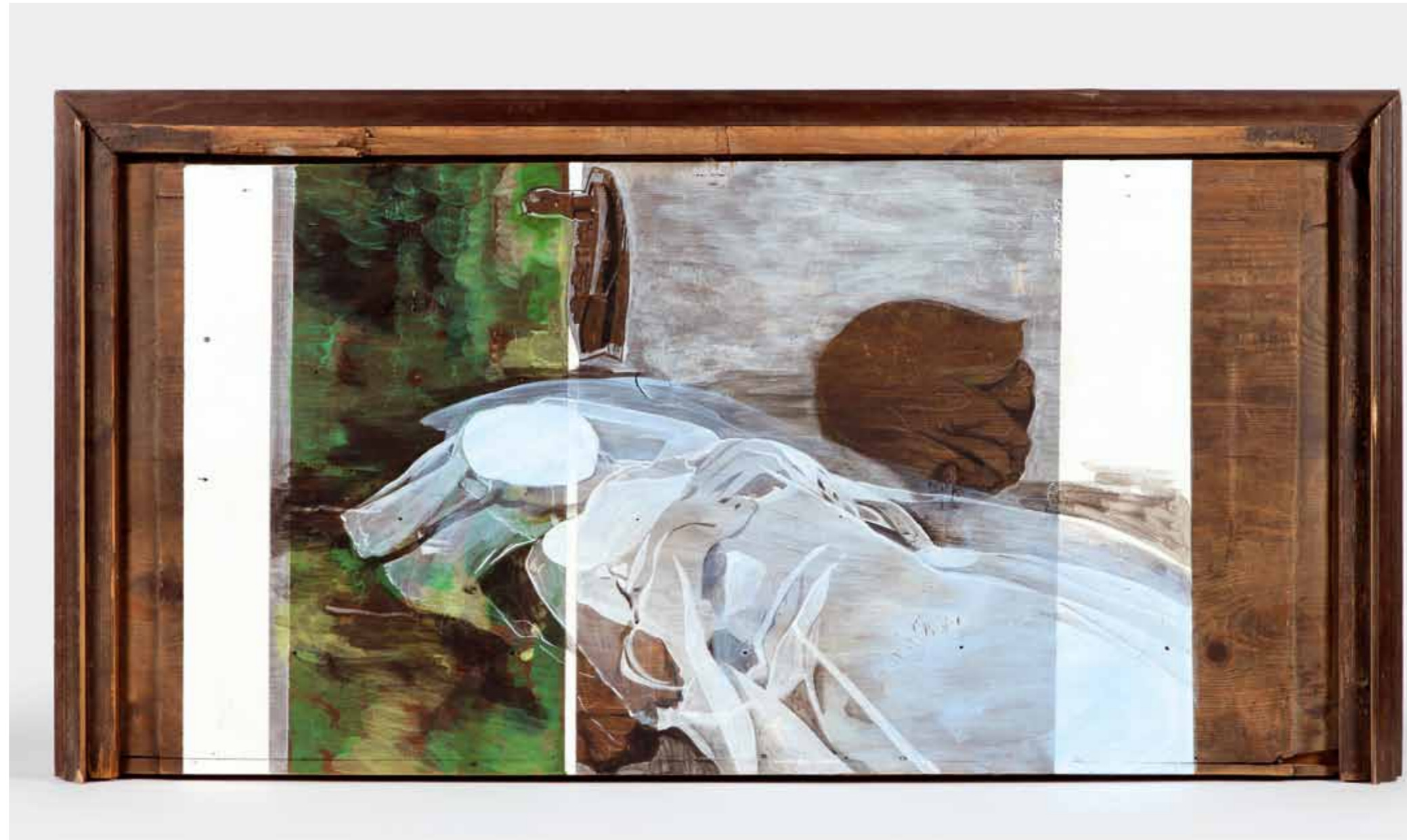
Kunststoff
24 x 30 x 4,5 cm

Für Tanja Maria Ernst bietet das Objekt stark divergierende Möglichkeiten künstlerischer Auseinandersetzung innerhalb ihres Œuvres, das in besonderem Maß der Malerei verpflichtet ist. Trotzdem bietet die Objektkunst ein sehr prägnantes und wichtiges Element für das Gesamtverständnis der Künstlerin. In der Weiterentwicklung beliebiger Gegenstände, die von Alltäglichkeit, ja fast von Banalität künden und somit ein Spannungsfeld zwischen Kontrast und Extravaganz des späteren Kunstobjekts bilden, vermag Ernst eine in ihrem Werk immer wiederkehrende Frage nach Realität und Illusion zu definieren. Die Objekte vermitteln mit ihrer skulpturalen Präsenz eine sehr konkrete Aussage. So werden gerade bei den beiden Arbeiten *BLAUE BLUME* die für die Künstlerin immanenten Themen von Form und Farbe präzise ausformuliert. Diese „ready-mades“ sind von jeglichem praktischen Sinn entkoppelt und fordern den Betrachter auf, ihre eigene Tiefe und Körperlichkeit zu erkunden und nachzuempfinden. Das poetische Spiel ist jedoch nicht nur für den Betrachter, sondern in besonderem Maß auch für die Künstlerin eine Herausforderung, da sie sich durch bewusste Reduktion künstlerischer Ausdrucksmöglichkeit ihrem eigenen, vermeintlichen Schema entzieht. In anderen Objekt-Arbeiten wie *OPHELIA* oder *DIE MEUTE* werden die thematischen Schichtungen aus den Gemälden – bei diesen in Form von Lasuren, Höhungen und Imprimituren – um eine wirkliche Dimensionalität erweitert, die haptische Wahrnehmung dominiert nun. Die in den Tafelbildern empfundene Energie und Überfülle wird hier nicht aufgegeben, sondern in eine vollkommene Balance und Tiefe transformiert. Diese Fragmente wirken durch die Loslösung aus ihrem bisherigen Sinn- und Funktionszusammenhang niemals zerbrechlich oder inszeniert, sondern sind dank der schöpferischen Kraft der Künstlerin autonome Elemente, deren Existenz und finale Konsequenz sinnhaft sind. Durch solche Assemblagen vermag Tanja Maria Ernst geradezu virtuose Verbindungen innerhalb ihres künstlerischen Anspruchs zu knüpfen, die in ihrer Unerschütterlichkeit beispiellos sind.



deutscher saubermann
2011
Objekt, Bürste und Spielzeugfigur
Thüringen, Bruchporzellan um 1890
6 x 8 x 3 cm, Kasten 17 x 39 x 17

ophelia
2013
Gemäldeskulptur
Acryl auf Holz
Aufsatz
106 x 53 x 13cm





die meute
2012
gemäldeskulptur
Acryl auf Holz – Schublade
51 x 57 x 16 cm

danksagung

Für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung und Arbeit an dieser Publikation und der Ausstellung danken wir herzlich:



Darya v. Berner, Catherine Baudoncourt, Dr. Christian Brix, Ute und Bernd Brix, Heinz Buehr und Carola Becker-Buehr, Dr. Eva Dewes, Predrag Cica und Isabel Dominguez-Cica, Tanja Maria Ernst, Sabrina Förster, Monika Hermann-Simsch, Dr. Peter Hermann, Robert Hille, Matthias Holz, René Kankura, Dr. Thomas Kirchner, Klaus und Charlotte Kornmann, Leticia Labaronne, Monika und Ingo Lorenz, Martha Lorenz, Dr. Anna und Claus Maimer, Carina Reez, Jeanne Ricketts, Maité Schenten, Jörg Schuhmacher, Carlo Schwind, Eva Staudacher, Nane v. Schnurbein, Anne und Ludwig Stutz-Schormann, Amelie v. Stetten, Heiko Wolfraum, Carola Valdez-Brenner, Christoph und Iris Caren v. Württemberg, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kunstgeschichtlichen Institutes, Frankfurt am Main.

impresum

Katalog:
Galerie Tristan Lorenz
Fahrgasse 17 . 60311 Frankfurt am Main
Tel: +49 (0)69 2100 6927 . Mobil: +49 (0)163 673 1763
galerie@tristanlorenz.com . www.tristanlorenz.com

Redaktion:
Dr. Eva Dewes, Carina Reez
Text: Markus Tristan Lorenz

Gestaltung:
Isabel Dominguez-Cica, René Kankura, Markus Tristan Lorenz

Umschlagabbildung Innenteil: ophelia, 2013

Copyright und Fotonachweis:
© Tanja Maria Ernst, Stuttgart
© Galerie Tristan Lorenz, Frankfurt am Main
© Markus Tristan Lorenz, Frankfurt am Main
© Heiko Wolfraum, Frankfurt am Main
© Martin Wolf Wagner, Grafenau

Geschäftsbedingungen:
Alle Preise auf Anfrage. Der Verkaufspreis ist sofort fällig durch spe-
senfreie Gutschrift auf unser Geschäftskonto. Lieferzwang besteht
nicht. Versand auf eigene Kosten und Gefahr des Bestellers, Versiche-
rung zu seinen Lasten. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Frankfurt
am Main.
Alle Maße Höhe vor Breite.

ISBN 978-3-00-043357-3



GALERIE TRISTAN LORENZ

Fahrgasse 17 . 60311 Frankfurt am Main . Germany
Telefon +49 (0)69 21006927 . Mobil +49 (0)163 6731763
galerie@tristanlorenz.com . www.tristanlorenz.com